

eigenen Stil und hielt ihn ein Leben lang fest. Durch ihn erfuhr dann die sinfonische Dichtung sogar die entscheidenden Impulse. Strauss wurde zum unmetaphysischen, vitalen Realitätsmusiker. Er war nicht mehr einer bizarr-romantischen Gefühlswelt verhaftet, die mit der Wirklichkeit nur wenig zu tun hatte, wie beispielsweise Hector Berlioz. Er war aber auch nicht in einer ebenso lebensfernen, idealisierenden und verklärenden Sicht wie Franz Liszt befangen. Aber und trotz allem, Strauss war auch nicht der Mann, der wirkliche Daseinsrätsel lösen wollte, sondern – durch und durch Musiker – sah sich vielmehr animiert, unerschlossene Klangräume zu finden und für sich zu eröffnen. Seine Musik, seine Bilder, seine musikdichterischen Szenen brauchten den Anstoß von „außen“, sollten aber letzten Endes nicht durch ein beigefügtes Programm erläutert werden. Seine Musik sollte selbst malen, schildern, mit ihren Mitteln ausdeuten. Und nach diesen Mitteln suchte Strauss immerfort und erfand

großartige fesselnde, oder amüsante oder dramatische. „Ich bin ganz und gar Musiker, für den alle 'Programme' nur Anregungen zu neuen Formen sind und nicht mehr“, sagte er einmal und ergänzte später, „bloß eine Beschreibung gewisser Vorgänge des Lebens“ wäre „doch ganz gegen den Geist der Musik“. Und mehr als ein Anhalt solle auch für den Hörer ein solches Programm nicht sein. Aber Strauss hat in seiner vielfach bekannten selbstironisch-witzigen Art auch zu verstehen gegeben, ein richtiger Musiker müsse „auch eine Speisekarte komponieren können“, er jedenfalls wolle auch ein „Glas Bier“ so materialgerecht in Musik setzen, daß jeder Hörer unterscheiden könne, ob es sich um ein Pilsner oder Kulmbacher handele. Aber derartige Bonmots gehen am Eigentlichen vorbei. Doch soviel sei festgehalten, Strauss dachte und komponierte durchaus in solchen Richtungen, deutete Bilder tonmalerisch so aus, als müsse man sie greifen können. Und daß es ihm dennoch um Erweiterung der Grenzen des musikalischen Möglichen ging, zeigen seine Tondichtungen allesamt. Immer war es ein Kampf um die jeweilige Form, um die thematische Gestalt und deren Gestaltung, um ein Erproben sinfonischer Gebilde mit erkennbarer Aussage. Schließlich entwickelte er in seinen Tondichtungen sein instrumentales Rüstzeug und gewann die ihm eigene Souveränität für die orchestrale Bühnensprache. Und

Biographisches:

- geb. 1.6.1864 in München, gest. 8.9.1949 in Garmisch
- private Musikausbildung (u.a. Fr. W. Meyer)
- 1885 Kapellmeister in Meiningen, dann in München und Weimar
- 1888 „Don Juan“
- 1889/90 „Tod und Verklärung“
- 1895 „Till Eulenspiegel“
- 1898 Hofkapellmeister an der Lindenoper Berlin
- 1905 „Salome“
- 1908 GMD in Berlin
- 1910/11 „Der Rosenkavalier“
- 1919 Leitung der Wiener Staatsoper (gemeinsam mit Fr. Schalk)
- 1933/35 Präsident der Reichsmusikkammer, dann freischaffend
- 1935 „Die schweigsame Frau“
- 1942 „Capriccio“

Musikhaus Herrmann

01454 Radeberg
Dresdener Straße 12-14
Tel.: 035 28/44 35 53



Instrumente in
großer Auswahl

Wir bieten seriösen, modernen
Instrumentalunterricht